

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Arbeitertag in Oldenburg vom 14. November 1869

Ramsauer, Peter

Oldenburg, 1869

Anhang I.

urn:nbn:de:gbv:45:1-6081

Anhang I.

Herr Wolff aus Hamburg, der sich mit Vorliebe einen Schuhmachergesellen nennt, seit einigen Jahren aber den Beruf eines Volkslehrers und Agitators für den allgemeinen Arbeiterverein übernommen hat, hielt am Montag Abend eine fast dreistündige Rede, die mit dem Mittelalter beginnend, in gewandtem Style, reich an historischen Betrachtungen und statistischem Material, mit einem kräftigen und angenehmen Organe vorgetragen, einen Abschnitt der Lehren seiner Partei lieferte, ohne bis zu einer Darstellung der praktisch angestrebten Ziele, und einer Begründung der Durchführbarkeit der im Allgemeinen angedeuteten Pläne zu gelangen. Eine Reihe von Gegnern trat andererseits auf, diesen und jenen Punkt (das Verhältniß des Capitals zur Arbeit; die Bedeutung der für Arbeiter geforderten Bildung; die Möglichkeit der Staatshilfe; die Unzulänglichkeit der geforderten 100,000000 Thaler zur Herstellung von Produktivgenossenschaften; die Consequenzen solcher auf Staatskosten begründeten Anlagen u. s. w.) ihrer Kritik unterzogen und in der zahlreichen Versammlung so ungetheilten Beifall fanden, daß den fremden Agitatoren fast einstimmig ein sehr entschiedenes Misstrauensvotum mit auf den Weg gegeben wurde. Die Einladung zu einer nochmaligen Versammlung konnte nicht acceptirt werden und wurde die Lassalle'sche Partei am Dienstag Abend, wo sie mit vielleicht 30 Gesinnungsgegnossen im Rübenschens Saale tagte, wesentlich sich selbst überlassen. Eine vollständige Wi-

derlegung durch eine das Vorbringen des Herrn Wolff Schritt für Schritt verfolgende Kritik, wäre ein nach Raum und Zeit nutzloses Unterfangen gewesen; der Gedanke, eine Kritik durch einen vollständigen (etwa stenographischen) Bericht zu liefern, verdiente eher Beachtung; wenigstens wenn von einer Wiederholung ähnlicher Versuche ernstliche Gefahr zu befürchten stünde. Ein selbstständiges Urtheil über das gesammte Material sich zu bilden, wird dem Einzelnen weder auf Grund einer erschöpfenden Disputation noch auf Grund eines bogenlangen Referates zu ermöglichen sein; dies zu begründen, brauche ich nur anzuführen, daß Herr Wolff eingehende Mittheilungen über den Einfluß des mittelalterlichen Feudalsystems auf das Privatrecht machte, daß er relevante und irrelevante Zahlenangaben über Mortalität, Zunahme der Bevölkerung u. s. w. häufte, die nicht ohne Geschick gruppirt waren. Ob diese Zahlen richtig waren? Die Frage ist mir in den nächsten Tagen öfter entgegen gehalten — ich glaube im Wesentlichen waren sie richtig, wenn es eine wahrhaftige Benutzung der Statistik ist, den Fenstermangel in Frankreich als einen allgemein gültigen Beweis für die traurige Lage der arbeitenden Klassen zu verwerthen und den unmittelbaren Grund dieser Erscheinung, die Fenstersteuer, zu verschweigen; wenn es erlaubt ist, bei der Vergleichung der Lebensdauer der verschiedenen Stände die Rentiers neben die Arbeiterbevölkerung zu stellen und zu verschweigen, daß man nicht als Rentier geboren wird, sondern daß in die Todtenlisten diejenigen als Rentiers eingetragen werden, die, meist in höherem Lebensalter, ihre Berufsthätigkeit eingestellt haben, auch zu vergessen, daß gerade in Berlin, woher das Beispiel genommen war, diese s. g. Rentiers sich vorzugsweise aus dem Handwerkerstande rekrutiren; wenn es etwas Anderes als die Kunst jener Zauberer ist, deren Motto lautet „Geschwindigkeit ist keine Hexerei,“ daß zur Bestätigung des „Mordes der Produktion“ behauptet wird, das durchschnittliche Lebensalter der Gesamtbevölkerung sei irgendwo 29 Jahre, das der Arbeiter 2 Jahre, indem im Handumdrehen la vie moyenne und la

vie probable der Neugeborenen, wie die Statistiker es nennen, vertauscht werden. Und welchen Eindruck hat das Auftreten der Lassalleaner gemacht? Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß während ihres Hierseins mehr das Gefühl die Oberhand hatte „es ist doch gut, daß hier bereits die Grundlage einer gesunderen Organisation gelegt ist,“ daß hinterher wieder die bequemere Auffassung mehr Boden gewinnt „es hat nichts zu bedeuten.“ Dieser Meinung möchte ich entschieden entgegentreten. Der „gesunde Sinn unserer Bevölkerung,“ an den immer wieder appellirt wird, um die Gefahr als nicht vorhanden darzustellen, soll keineswegs geleugnet werden; wenn dieser gesunde Sinn aber nicht durch gesunde Nahrung erhalten wird, wenn man ihm nicht zu einer gesunden Organisation Luft und Raum bietet, wenn man ihm nicht hilft, die richtigen Wege zu einer Verbesserung seiner Lage einzuschlagen, wenn man gar bestehende Mißstände ignoriert oder leugnet, dann glaube Niemand, daß unsere Arbeiterbevölkerung die verfälschten Nahrungsmittel, die auf den Gassen angepriesen werden, consequent zurückweisen, daß sie sich nicht von geschickten Führern auf Abwege bringen lasse, daß sie nicht vorhandene Mängel auf ihre Fahne schreiben und zu einer verderbend drohenden Macht heranwachsen werde. Oder meint Ihr, daß die Oldenburger Luft so reinigend sei, daß in ihr nicht gedeihen könne, was in Hamburg, Bremen, in Barel und Wilhelmshaven Boden gefunden hat? Wer von denen, die über die ganze Arbeiterbewegung die Achsel zucken, will es unternehmen, in einem Orte, wo die Lassalleaner die Herrschaft errungen haben, die Masse durch Vernunftgründe in andere Bahnen zu leiten? Ist die Sache nicht auf Wahrheit und richtigen Grundsätzen ausgerichtet, so wird sie nicht bestehen — einverstanden; aber wer garantirt uns, daß nicht Jahre lang, ehe sie in ihr Nichts zusammenfällt, viel Unheil dadurch gestiftet und viel Segensreiches hintertrieben wird? ja, wer will auch nur behaupten, daß diese Richtung, wenn sie mit ihren wahren Absichten hervortritt, nicht dauernden Schaden auf politischem und sozialem Gebiete nach sich zieht?

Was das für Absichten sind, mag einem Theile der Anhänger nicht recht klar sein; bei ruhigem Nachdenken wird der nicht daran zweifeln, der „dem Capital den Krieg bis an's Messer“ ankündigen hört, der es sieht, wie vorhandene und erdichtete Schäden der gegenwärtigen Zustände geschickt genutzt werden, um die Leidenschaften wach zu rufen.

„Gewiß, niemals hat ein Kranker etwas je geträumt
So toll, was nicht gelehrt schon hat ein Philosoph“
sagt M. Terentius Varro. Diese krankhaften Lehren unserer modernen Volkspostel aber haben Anklang gefunden; trotz der widerwärtigen inneren Zerwürfnisse, des Haders in der eigenen Partei, haben diese Apostel Jünger um sich gesammelt. Es giebt nur ein Mittel, mit dem erfolgreich Widerstand geleistet werden kann. Dieses Mittel heißt, offen und unumwunden die vorhandenen Schäden aufdecken, gründlich und gewissenhaft ihren Ursachen nachforschen, mit ehrlichen Waffen an ihrer Beseitigung arbeiten. Dann kann man den Vassalleanern und wie sie sich nennen mögen, gegenüber treten und sagen: die und die Mißstände sind da, wir sind die ersten sie anzuerkennen, aber anstatt sie in Uebertreibung und Leidenschaft zur Aufhebung zu benutzen, aus der niemals Heil erwächst, legen wir Hand an, sie durch die gegebenen Mittel der Gesetzgebung und vor Allem durch organisirte Selbsthilfe zu beseitigen. Sind dann in Jahresfrist erhebliche Leistungen und Verbesserungen in Zahlen und Daten aufzuweisen, dann wird der „gesunde Sinn“ sich allerdings dahin wenden, wo er praktische, handgreifliche Resultate sieht. Möge sich Niemand, der Verstandniß, Kraft und Beruf für öffentliche Dinge hat, der Arbeit an der Lösung der sozialen Frage entziehen. Wir glauben in den Gewerksvereinen die Form gefunden zu haben, in der dieses Streben große Erfolge verspricht.

In diesem Sinne wünschen wir den Bestrebungen der Gewerksvereine einen guten Boden, rasches Wachsthum, reiche Früchte. Gott gebe Gedeihen.

Nachfuge.

Seitdem Vorstehendes geschrieben, hat sich eine Agitation in Oldenburg geltend gemacht, die neuer und unerwarteter in unsere Verhältnisse eintritt, als irgend welche andere zuvor — es ist der Versuch, in den Arbeiterkreisen Propaganda zu machen für ultramontane Tendenzen. Ultramontan — nur aus Zeitungen und von Hörensagen war dieser Begriff bekannt, niemals bisher ist in unserer Gegend diese Macht in's Leben getreten. Soll ich mich auch hier darauf berufen, daß **t h a t s ä c h l i c h** und **n a c h w e i s l i c h** die Verbreitung von Schriften des Freiherrn v. Ketteler nicht verfehlt hat, hie und da auf die erregten Gemüther einer unter schweren Wehen in der Geburt begriffenen Organisation, Eindruck zu machen, um es zu rechtfertigen, diese Richtung einer kurzen Nachfuge zu würdigen? Erscheint es dem selbstzufriedenen Phlegma, das nichts will als bequeme Ruhe und behagliches Dahinleben, ungestört von den Fragen des Tages, das so gerne sich damit abfindet, jede Bewegung auf Rechnung einiger unruhiger Köpfe zu schreiben, so unglaublich, daß Arbeiter, die die Mängel der bestehenden Zustände an sich selbst, an ihren Familien und Genossen, empfinden, aus dem Gleichgewicht gebracht werden, wenn ihnen von allen Seiten zugerufen wird: „hier ist Rettung“? Oder hält der klägliche Indifferentismus, die Gleichgültigkeit gegen Alles, was auch nur einen religiösen Anstrich hat, es für undenkbar, daß die Ideen eines katholischen Kirchenfürsten auch nur einen Augenblick Eingang finden sollten, wenn ein Mann vom Bischofsstuhle es der Mühe werth erachtet, sich der Arbeiter anzunehmen, mit der Meisterschaft der Rede, die ihm seine hohe Stellung erringen half, vor sie hintritt, die Lage der arbeitenden Klassen mit schwarzen Farben ausmalt, die Börsenmänner und Speculanten als ihre Feinde, die „widerchristlichen,“ bezahlten Littera-